

Mit dem „Gesetz über die Mietverhältnisse mit Juden“ vom April 1939 änderte sich die Wohnsituation für alle Juden drastisch. Sie hatten nun keinerlei Mieter- oder Räumungsschutz mehr. Adolf Cohen musste im Oktober 1941 in das sogenannte „Judenhaus“ am Büchel 5 ziehen. Für 3 Reichsmark wöchentlich arbeitete er nun gemeinsam mit drei anderen jüdischen Männern für die Stadt als Straßenkehrer.

Nachname: <i>Cohen</i>		Neuss.	
Vorname: <i>Adolf Israel</i>			
Stand oder Gewerbe: <i>Kaufmann</i>			
Geburts-	Datum: <i>14. März 1871</i>		
	Ort: <i>Ruhrort</i>		
Datum	Wohnung	bei wem?	Nr der Steuer-Satz & die mit Steuerjahr
<i>25. 04</i>	<i>Obstraße 106</i>	<i>Elmann</i>	
<i>9. 11</i>	<i>Obstraße 9</i>		
<i>18. 11</i>	<i>Obstraße in Dörf 7</i>		
<i>10. 11</i>	<i>Büchel 5</i>		
<i>23. 12</i>	<i>Neuss, Büchel 5</i>		

Einwohnermeldekarte von Adolf und Julie Cohen

Im März 1942 wurde Adolf Cohen dann in ein Düsseldorfer „Judenhaus“ eingewiesen. Von dort wurde er dann am 22. Juli 1942 in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Das Konzentrationslager Theresienstadt erwies sich für Cohen wie für unzählige andere nur als „Durchgangsstation“. Am 29. September 1942 wurde Adolf Cohen in das Vernichtungslager Treblinka gebracht und wahrscheinlich unmittelbar nach der Ankunft ermordet.

1988 lud die Stadt Neuss ehemalige jüdische Bürger zu einem Treffen ein. Zu den Gästen gehörte Howard Strauss aus New York, einem Enkelsohn von Adolf Cohen. Seine Mutter war Cohens Tochter Irene, die mit ihrem Ehemann Max Strauss 1941 in die USA emigrierte. Max und Irene Strauss hatten seit 1938 mit Adolf Cohen in der Wohnung am Büchel 31 zusammen gelebt. Howard Strauss schrieb im Nachhinein einen Brief über die Teilnahme, in der er sich sehr positiv über den Besuch und die Veranstaltungen äußerte.



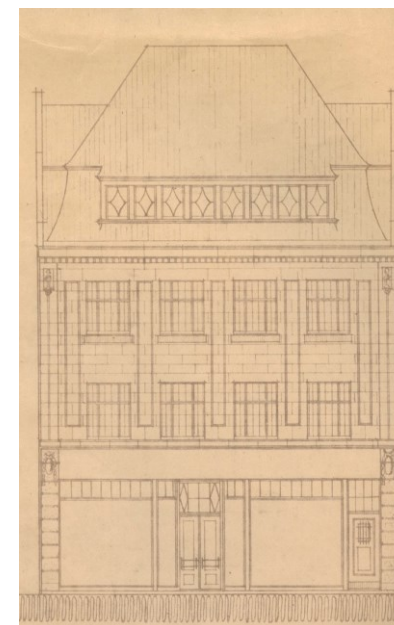
Stolperstein für Adolf Cohen vor dem Haus Büchel 31

Quellen und Literatur:

- Stadtarchiv Neuss: Einwohnermeldekartei, Fotoarchiv Kleu, Zeitgeschichtliche Sammlung
- Rohrbacher, Stefan: Juden in Neuss, Neuss 1986.
- Stadtarchiv Neuss: Geschichte in Gesichtern. Bildnisse Neusser Juden aus dem Fotoatelier Kleu, Kleine Schriften des Stadtarchivs Neuss, Band 1, Neuss 2008.
- Der Besuch der ehemaligen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger in der Stadt Neuss vom 1. bis 8. Juli 1988. Eine Dokumentation, aus der Reihe: Neuss Spezial, Neuss 1989.
- Kauffels, Susanna: „Die nationalsozialistische Zeit (1933-1945) in Neuss. Zeitzeugenberichte“ in: „Dokumentationen des Stadtarchivs Neuss 2“. Neuss 1988. S. 227.
- Kleinau, Christoph: „Für Stolpersteine aus Argentinien angereist“, erschienen in „Neuss-Grevenbroicher Zeitung“ am 9. Mai 2017
- Neuss-Grevenbroicher-Zeitung vom 24.1.2003: „Es war ein langer Weg bis nach Birmingham“

„Stolpersteine“ in Neuss Büchel 31

Adolf Cohen



Fassade des Hauses Büchel 31, Bauplan 1912

„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist ...“,

zitiert der Künstler Gunter Demnig eine jüdische Lebensweisheit. Mit den Messingsteinen auf dem Gehweg vor den Häusern, in denen einst die Menschen wohnten, die der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zum Opfer fielen, hält er die Erinnerung an sie lebendig. Die Stolpersteine enthalten lediglich die knappen Hinweise auf Namen, Geburtsjahr, Todesjahr und -ort und sollen damit die Passanten gedanklich über ein menschliches Schicksal in ihrer Stadt „stolpern“ lassen. Die Patenschaft für den Stolperstein von Adolf Cohen wurde von Privatpersonen übernommen. Die Verlegung fand am 20. Februar 2017 statt.

Adolf Cohen war Kaufmann und Besitzer des erfolgreichen Kaufhauses „Adolf Cohen“ in Neuss an der Oberstraße 106 bis 112. Er wurde am 14. März 1871 in Duisburg-Ruhrort geboren. 1901 zog er von Buer nach Neuss und eröffnete bereits im selben Jahr ein Geschäft für Haushaltswaren an der Oberstraße. Seine Geschäfte erfolgreich, denn schon 1912 erwarb er das Haus Büchel 31, wohin er seine Wohnung und das Geschäft verlegte.

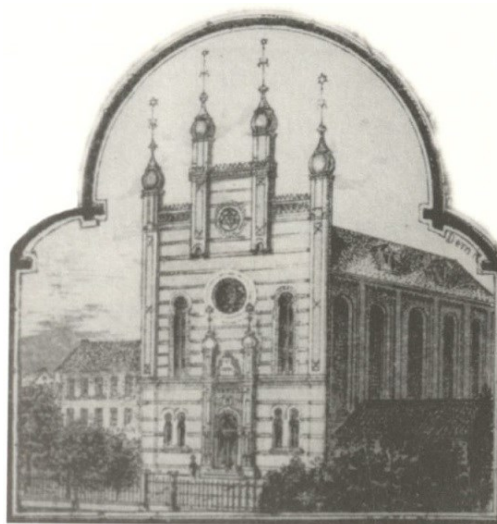


Das „Neusser Haushaltungs-Magazin“ von Adolf Cohen an der Oberstraße 106, um 1905

Adolf Cohen war mit der aus Stuttgart stammenden Julie Levison (geb. 1872) verheiratet, mit der er die vier Töchter Erna (geb. 1897), Hedwig (geb. 1898), Irene (geb. 1900) und Alma (geb. 1905) großzog. Julie Cohen starb 1937.

Adolf Cohen engagierte sich in der jüdischen Gemeinde und war Mitglied in mehreren Vereinen. So gehörte er seit Ende der 1920er Jahre dem „Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ an, einem Verein, der sich gegen Antisemitismus engagierte und für eine offene Gesellschaft warb. Außerdem war Cohen Vorstandsmitglied des „Vereins für jüdische Geschichte und Literatur“.

Eine weitere besondere Rolle nahm er in den Jahren 1919 bis 1931 und 1938 bis 1939 ein, da er einer der drei Vorsteher der jüdischen Synagogengemeinde in Neuss war. Die Neusser Synagoge existierte bis zur Pogromnacht vom 9. November 1938, als sie überfallen und zerstört wurde, wie Synagogen und jüdische Geschäfte und Wohnhäuser in ganz Deutschland.



Die 1867 an der Promenadenstraße errichtete Synagoge

Auch das Geschäft von Adolf Cohen wurde überfallen. Eine Neusser Zeitzeugin beschrieb diese Nacht im Nachhinein so: „Als im Jahr 1938 die Synagogen brannten, kam mein Vater ganz aufgeregt aus der Nachtschicht. In der Stadt stand alles auf dem Kopf. Bei Alsberg und Cohen flog alles Inventar auf die Straße, die Juden liefen in Nachthemden verstört durch die Stadt, bevor sie abgeholt wurden.“

Am 1. April 1938 musste Adolf Cohen sein Kaufhaus an deutsche Besitzer im Rahmen der sogenannten „Arisierung“, der ein Boykott von jüdischen Geschäften vorausging, an einen deutschen Inhaber verkaufen. Beim Verkauf des Geschäfts gingen dabei später zwei Drittel der Verkaufssumme an das nationalsozialistische Regime als „Reichsfluchtsteuer“. Das Kaufhaus wurde nun unter dem Namen „Köhler & Co.“ weitergeführt.



Zeitungsanzeige nach der „Arisierung“ des Kaufhauses

Cohen plante, gemeinsam mit seiner Tochter Irene, die im Geschäft als Verkäuferin gearbeitet hatte, und deren Familie, in die USA zu emigrieren. Im letzten Moment überlegte er es sich jedoch anders: Adolf Cohen entschied sich gegen die Flucht, aus Stolz, Deutscher zu sein schließlich habe er mit anderen Deutschen im Ersten Weltkrieg Seite an Seite für das gemeinsame Land gekämpft, und dieser Zusammenhalt und Stolz konnten doch nicht einfach verschwunden sein, so meinte er.